

tivstrukturen politischer Gefangener in der BRD. Angehörige der migrantischen Linken, die vorrangig nach §129b (Mitgliedschaft in einer sog. ausländischen terroristischen Vereinigung) abgeurteilt wurden, werden in der überwiegenden Mehrzahl entweder der Kurdischen Arbeiterpartei (PKK) oder der Revolutionären Volksbefreiungspartei/Front (DHKP-C) zugerechnet. Diese migrantischen politischen Gefangenen, hierzulande etwa einige wenige Dutzend, treten in der Haft nicht kollektiv auf und werden über Unterstützerinnen-Komitees (Azadi) oder die Rote Hilfe e.V. materiell und ideell getragen.

Auch die zumeist keine Handvoll zählenden nicht-migrantischen Linken in Haft agieren nicht in einem wie auch immer gesetzten kollektiven Rahmen, sondern äußern sich als inhaftierte politische Aktivistinnen einzeln u.a. über schriftliche Wortmeldungen. Eine hörbare Stimme erhalten sie im Einzelfalle über Soli-Komitees, die sich in der Hauptsache um die aktive Unterstützung der „persönlich-politischen Belange“ des/der Inhaftierten bemühen.

Die Lage der rebellischen Gefangenen zeigt sich keinesfalls rosiger. Die soliden Berufsverbrecherinnen, die der (nicht nur literarischen) Figur der SozialbanditIn am nächsten kommen, bilden ein versiegendes Reservoir der Inhaftierten. Diese Umgruppierung bleibt natürlich nicht folgenlos, wenn die „Klassiker-Gilde“ (Schwarzenberger) mehr ein Relikt der Vergangenheit in den Knästen ist, als einen lebendigen Faktor hinter Wachturm, Mauer und Nato-Draht darstellt.

Von einer kritischen Außenperspektive ausgehend, bildet eine interne Gefangenenorganisation vorerst eine Art „Hilfe zur Selbsthilfe“. Unter den Bedingungen des Knastregimes ist aber eine organisierte Selbsthilfe, die sich kleinteilig im Anstaltsalltag darbietet, nicht wertlos. Allerdings berührt eine solche organisatorische Ausrichtung noch nicht eine Infragestellung des Knastes an und für sich.

Nach der Betrachtung des aktuellen Standes hinter Gittern ist es angezeigt, den anvisierten Bewegungscharakter innerhalb der Knastanlagen zu relativieren, denn es dürfte angemessener sein, allenfalls von bewegungsähnlichen Tendenzen zu sprechen.

Was steht zur Themenwahl?

Die Frage ist nun, an welchen thematischen Strängen sich entlang zu handeln ist, um ein Zusammenkommen rebellischer und politischer Gefangener zu versuchen.

Zwei Überschneidungspunkte fallen sofort auf: zum einen sind die Arbeitsverhältnisse in den Knastanstalten anzugehen. Die lächerliche Entlohnung, die Ausklammerung vom allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn, das Produzieren unter Missachtung von Arbeitsschutzrichtlinien – alles das liegt unbearbeitet vor uns. Zum anderen eröffnet sich ein weiter Bereich der permanenten Anstaltswillkür gegenüber den Inhaftierten, die zu skandalisieren und zu denunzieren ist.

Die zahlreichen Dokumentationen, die seitens der Iv.I seit Jahren vorgenommen werden, liefern ausreichend Material, um sich hier auch juristisch abgesichert einmischen zu können. Also: An diesen beiden Strängen ist beispielhaft gemeinsam zu ziehen, um Verknüpfungspunkte herzustellen.

Welche Schlussfolgerungen sind weiterhin zu riskieren, wenn wir uns die spezifischen Gegebenheiten in den bundesdeutschen Knästen vergegenwärtigen? Auch hier wieder von beiden Linien auszugehen: Was die soziale Gefangenschaft in der BRD betrifft, ist der Fokus auf das (schwindende) Potential der „Klassiker-Gilde“ zu legen. Bei jener ist am ehesten zu vermuten, „Res- texemplare“ von „SozialbanditInnen“ aufzuspüren.

Was die politische Gefangenschaft in der BRD betrifft, ist der Fokus auf §129b-Gefangene aus der migrantischen Linken zu legen. Sie stellen zum einen die Mehrzahl inhaftierter politischer Aktivistinnen dar, und sie sind zum anderen einem System des institutionellen Rassismus ausgesetzt, der zudem auf die Zerschlagung fortschriftlicher Exilstrukturen zielt.

Berechtigterweise ist der Einwand

vorzubringen, dass an dieser Stelle eine „avantgardistische Rolle“ für rebellische (Langzeit-)Gefangene und politische Gefangene reklamiert wird. Damit geht einher, aus der Gefangenenmasse zwei kleine Segmente von (vermeintlichen) Protagonistinnen herauszubereiten. Dieser situationsbedingte „Sonderstatus“ ermöglicht diesen Gefangenen, falls sie denn diese „Rolle“ annehmen, moderierend und organisierend im Knastalltag aufzutreten, ohne dabei die Marotten eines Höhergestellten anzunehmen. Im „sozialen Leben“ des Knastalltags schlagen „Überflieger“, zumal wenn sie ohne größere Rückendeckung sind, sehr zeitnah auf dem Boden der Tatsachen auf.

Wo liegen letztlich die Hinderungsgründe für die Existenz einer Gefangenenbewegung und eines (breiten) solidarischen Umfeldes, die sich „drinnen & draußen“ ausdrucksvoll in Szene setzen könnten? Die Fragmentierung innerhalb der Gefangenen-Population, die in den Knästen leicht feststellbar ist, ist – oh, Überraschung! – gleichfalls in den Solidaritäts- und Antirepressivengruppen zu finden.

Es ist eine dreifache Vermittlungsübung erforderlich: Erstens muss innerhalb der Gefangenschaft aus dem Inneren heraus die Notwendigkeit des Zusammenkommens erkannt werden; zweitens muss außerhalb der Knäste ein vermehrtes Interesse an der (politischen und rebellischen) Gefangenenfrage wahrzunehmen sein, und drittens muss zwischen den AkteurInnen drinnen und draußen ein gegenseitiger Austausch stattfinden. Zu guter Letzt braucht es ein Sprachrohr für eine derartige Fusionierung von Interessenlagen sozialer und politischer Gefangener.

Nach Möglichkeit ist ein publizistisches Forum zu kreieren, das einerseits über einen hohen Verbreitungsgrad verfügt und andererseits einen Meinungspluralismus zulässt. Öffnen die Gefangenen Info (Netzwerk Freiheit für alle politischen Gefangenen), die Entfesselt (Anarchist Black Cross) und nicht zuletzt die Rote Hilfe Zeitung (Rote Hilfe e.V.) ihre Spalten für eine solche kontroverse Diskussionsrunde?

Öffnen die Gefangenen Info, die Entfesselt und nicht zuletzt die Rote Hilfe Zeitung ihre Spalten für eine solche kontroverse Diskussionsrunde?